

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 52 (2011)
Heft: 2

Artikel: Lebensqualität in der Stadt und der Beitrag der Grünplanung : Beispiel Basel-Stadt
Autor: Leugger-Eggimann, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebensqualität in der Stadt und der Beitrag der Grünplanung, Beispiel Basel-Stadt

Urs Leugger-Eggimann

Zusammenfassung

Grünräume leisten mit ihrer Multifunktionalität einen massgeblichen Beitrag zur Lebensqualität in der Stadt. Bei ihrer Gestaltung und Entwicklung sind unterschiedliche Ansprüche an ihre Funktion sorgfältig gegeneinander abzuwägen. Nebst der Analyse vor Ort gilt es hierfür den gesamtstädtischen Kontext zu beachten und zu gewichten. Aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen und der Dynamik in der Entwicklung der Stadt Basel steigt einerseits der Stellenwert der Grünräume; andererseits geraten sie zunehmend unter Druck. Eine umsichtige sowie breit und konzeptionell abgestützte Grün(raum)planung hilft, die Chancen der aktuellen Entwicklungen zu nutzen und gleichzeitig deren Risiken zu minimieren.

1 Einleitung

Die Lebensqualität im städtischen Raum hängt stark von der Verfügbarkeit und der Qualität von Freiräumen, insbesondere von Grünräumen ab. Mit ihrer Multifunktionalität erbringen Grünräume wichtige soziale, ökologische, ökonomische und kulturelle Funktionen. Momentan leben 75 Prozent der schweizerischen Bevölkerung in Städten und in städtischen Agglomerationen, Tendenz steigend.

Das Grünbuch der Stadt Zürich beispielsweise erkennt für Grünplanungen nicht nur als Faktor Grün an sich einen hohen Stellenwert, sondern auch als Leitlinie für integrales Handeln von Politik und beteiligten Ämtern. Resultate von Einwohnerbefragungen zeigen, dass die wichtigsten Kriterien der Lebensqualität eine intakte Umwelt, ein attraktives Wohnumfeld und vielfältige Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten sind (*Grün Stadt Zürich 2006*).

Die langfristige Erhaltung und Förderung der Grün- und Freiräume ist somit eine wichtige Aufgabe unserer Gesellschaft. Zur ihrer Bewältigung sind tragfähige, teilweise auch neue Strategien, Konzepte und Instrumente der Grünplanung eine wichtige Voraussetzung (*VSSG 2010*).

Adresse des Autors: Dr. Urs Leugger-Eggimann, Stv. Amtsleiter, Leiter Grünplanung; Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt; Stadtgärtnerei; Rittergasse 4, CH-4001 Basel;
E-Mail: urs.leugger@bs.ch

2 Funktion und Bedeutung des städtischen Grüns

Im Auftrag der Vereinigung Schweizerischen Stadtgärtnerien und Gartenbauämter VSSG hat die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) eine Literaturstudie zum Wert und Nutzen von Grünräumen durchgeführt (VSSG 2010). Auf Basis der wichtigsten Erkenntnisse aus der aktuellen Forschung erkennt sie u. a. folgende Funktionen städtischen Grüns:

- Gesundheit: Erhöhung des psychischen und physischen Wohlbefindens und der Lebensqualität sowie Förderung der Gesundheit der Bevölkerung.
- Soziale Interaktion: Verbesserung der sozialen Qualität; Entstehung von kulturellem Austausch, sozialer Interaktion und Integration; Verstärkung der Identitätsbildung und der Ortsbindung.
- Ästhetik: Ästhetik als wichtiger Faktor in der Gesamtwahrnehmung von Grünräumen, welcher deren Akzeptanz beeinflusst.
- Kulturhistorik: Verweis in die kulturelle Vergangenheit und ehemalige Nutzungen.
- Biodiversität: Wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen.
- Stadtökologie: Verringerung der negativen Aspekte des “Phänomens Stadt” auf Umweltfaktoren wie Bodeneigenschaften, Klimaverhältnisse, Wasserkreisläufe.
- Immobilienwert: Positiver Zusammenhang zwischen Grünräumen und Grundstückpreisen; gute Grünraumversorgung als Standortfaktor.

Nach einer früheren Untersuchung der Grünflächen von Basel wurden folgende Funktionen erkannt (*Falter 1984*):

- städtebauliche und gestalterische Funktion von Grünräumen
- Schaffung von entsprechenden Identifikationsmöglichkeiten
- Bäume als Gestaltungselement für die Bildung von erlebbaren Räumen

Dabei wurde dem Stadtgrün für die Freizeit- und Erholungsfunktion eine zunehmend grössere Bedeutung zugemessen.

Die zentrale Bedeutung des städtischen Grüns für die Lebensqualität in der Stadt ist auch vom Regierungsrat anerkannt. Im Legislaturplan 2009–2013 hält er u. a. fest: “Der Kanton BS anerkennt die ökologische und soziale Bedeutung von Frei- und Grünflächen und ermöglicht deren vielfältige funktionale Nutzung. ... Die Verdichtung nach innen wird durch die Schaffung von Frei- und Grünräumen ergänzt.” Weiter sei die Qualität der Freiräume zu erhalten oder zu erhöhen (Regierungsrat BS 2009).

3 Grünplanung im Wandel der Zeit

Die Funktionsvielfalt von Grünräumen, die mannigfaltigen Ansprüche der Nutzerinnen und Nutzer und die Tatsache, dass diesbezüglich oft Zielkonflikte bestehen, bedingen ein feines Abwägen, Austarieren und letztendlich auch Priorisieren der verschiedenen Funktionen, die ein bestimmter Grünraum, z. B. ein Park erfüllen soll. Grünplanung befindet sich hier oft in einem Abwagen zwischen bewahren und entwickeln. Gefragt sind Respekt und Sorgfalt gegenüber dem Ort, aber auch der Mut zu gestalten. Das städtische Umfeld, der soziale, kulturelle, historische, wirtschaftliche

und ökologische Kontext beeinflussen die Gestaltung und Entwicklung der Grünräume. Ihre Gestaltung hat somit immer etwas mit ihrem spezifischen Kontext zu tun, der Kultur bzw. dem “Geist des Ortes”.

Das Erscheinungsbild der Grünräume ist auch Ausdruck des Wertewandels in der Gesellschaft. So wurden die Werke der Landschaftsarchitektur und der Gartenkunst seit jeher den jeweils geltenden Gesellschafts-, Landschafts- und Naturidealen entsprechend gestaltet. Bereits in den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts setzte zudem eine verstärkte Nachfrage nach einer funktional bestimmten Grünplanung ein. In den 70er-Jahren wurden zunehmend soziologische Studien – neben der Untersuchung der Umweltbelange – immer häufiger zum festen Bestandteil der Projektentwicklung (*Weilacher & Wullsleger* 2002).

Auf der Suche nach zeitgemässer gestalterischer Sprache leistet die Grünplanung einen wertvollen Beitrag zur Qualität unseres Lebensraumes und der gebauten Umwelt. Während Landschaftsarchitekten und Gestalter für die Landschaftsarchitektur als Kunstform eintreten, weisen Soziologen vermehrt auf eine gewisse Diskrepanz zwischen professioneller Gestaltung und Nutzerbedürfnissen hin (*VSSG* 2010). Ähnlich kontrovers wurde und wird über das richtige Verhältnis zwischen Ökologie und Gestaltung diskutiert. In den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurden diese Debatten besonders heftig geführt. Aktuell bekennt sich Landschaftsarchitektur wieder zur bewussten Gestaltung (*Weilacher & Wullsleger* 2002). Neuere Untersuchungen zeigen, dass sich eine Mehrheit der Bevölkerung in gut strukturierten und durchgrünten Siedlungen mit hoher Biodiversität besonders wohl fühlt (*Ineichen et al.* 2010).

4 Grünversorgung in Basel

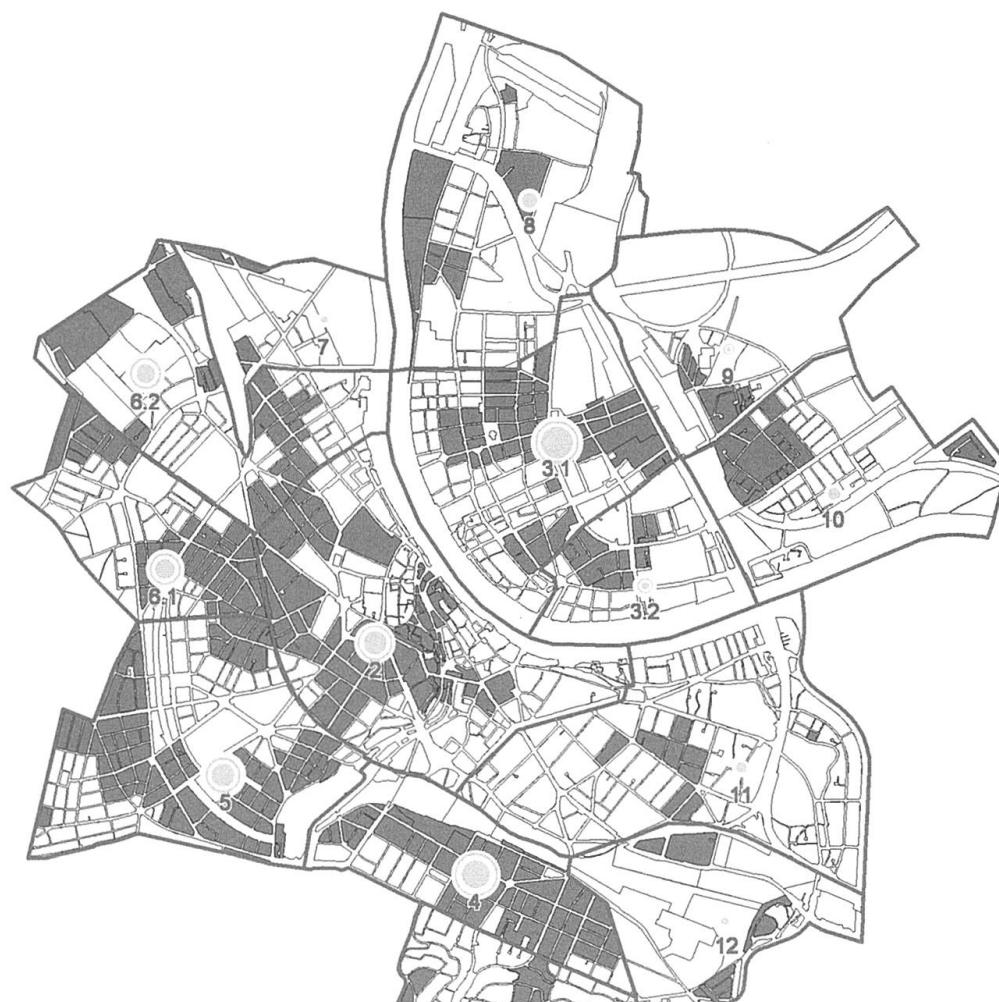
Die heutigen Freiräume im Siedlungsgebiet spiegeln die Basler Stadtgeschichte. Seit dem Wegfall der Stadtbefestigung (Abbruch der Stadtmauern und Auffüllen der Wallanlagen) entstanden ab Mitte des 19. Jahrhunderts neue Freiräume, die öffentlich genutzt werden konnten. Einzigartige Grünanlagen und Parks wurden geschaffen; Baumreihen und Alleen prägen das Stadtbild. Die Nachkriegsjahre bescherten der Stadt einen weiteren Entwicklungsschub. So entstand in den 30er-Jahren auf dem Hörnli in Riehen ein Zentralfriedhof, und die ehemaligen Stadtteilfriedhöfe konnten zu öffentlichen Parkanlagen umgewandelt werden. Die aktuelle Dynamik in der Stadtentwicklung und ein Nachholbedarf bei der Sanierung von Grünanlagen führen dazu, dass gerade in den letzten Jahren vielfältige und bemerkenswerte neue Plätze, Parks und weitere gestaltete Freiräume geschaffen wurden (*Meinhardt & Zeller* 2010).

Die gesamtstädtische Versorgung mit allgemeinen öffentlichen Grünräumen beträgt in Basel aktuell ca. 9 m² pro Einwohner – gemäss Freiraumkonzept Basel eine genügende bis gute Versorgung (*Baudepartement BS* 2004). Problematisch ist ihre Verteilung über die Quartiere sowie ihre Anbindung nach aussen. Unterversorgt sind im Kleinbasel v. a. die Gebiete Matthäus, Rosental und Clara, im Grossbasel Gundeldingen und St. Johann (vgl. Abb. 1). Für eine ausreichende Versorgung müssen mittel- bis langfristig zusätzlich ca. 30 ha Grünfläche neu geschaffen werden (inkl. Erlenmattpark, s. unten) – eine Fläche ca. dreimal so gross wie der Kannenfeldpark.

Die Entwicklung eines nachhaltigen, bedarfsgerechten Freiraumangebots ist eine der zentralen Zielsetzungen des Freiraumkonzeptes Basel, welches konkret u. a. folgende Zielsetzungen formuliert:

- Neue allgemein öffentliche Grünräume in der Grössenordnung von 30 ha sind zu schaffen.
- In allen Teilräumen der Stadt soll ein optimales, dem Quartiercharakter entsprechendes Angebot an öffentlichen und privaten, vielfältig nutzbaren Freiräumen vorhanden sein.
- Das Freiraumangebot muss den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden.

Bedarf an öffentlichen Grünräumen für die Bevölkerung (Stand 2001)



Baugevierte

Versorgung der Bevölkerung unter 40%

Perimeter

Stadtgrenze, Teilräume, Nr.

Zusatzbedarf für genügende Versorgung (60%)
(ha, pro Teilraum)

10
5
1

Zusatzbedarf bei Vollversorgung (100%)
(ha, pro Teilraum)

10
5
1

Zusatzbedarf an allgemeinen öffentlichen Grünräumen
pro Teilraum, berechnet auf der Basis einer genügenden
Versorgung der Bevölkerung (Bedarfsabdeckung 60%)
und einer guten Versorgung (Bedarfsabdeckung 100%)



500 0 500 1000m

02.02.2004 HPR/HSP/GRAD GIS

GVA-Rechte: siehe Kartenverzeichnis

Abb. 1 Bedarf an öffentlichen Grünräumen für die Bevölkerung. Die gesamtstädtische Versorgung mit allgemeinen öffentlichen Grünräumen ist genügend bis gut. Problematisch hingegen ist ihre Verteilung über die Quartiere. Unterversorgt sind im Kleinbasel v. a. die Gebiete Matthäus, Rosental und Clara, im Grossbasel Gundeldingen und St. Johann. (Karte aus *Baudepartement BS 2004*)

- Die Freiräume sind innerhalb der Stadt und nach aussen zu vernetzen.
- Die Freiräume sind differenziert in ihrer qualitativen Eigenart zu behandeln.
- Die Stadtnatur als Teil des Freiraums ist sorgfältig zu fördern.
- Bei Planung und Umsetzung von Freiraumanliegen sind Kooperations- und Mitwirkungsverfahren durchzuführen.

5 Grünplanung in Basel konkret

In Basel trägt die Stadtgärtnerie die fachliche Verantwortung für die Entwicklung, Gestaltung, Pflege, Betrieb und den Schutz des öffentlichen Grüns. Die Stadtgärtnerie im Allgemeinen und die Grünplanung im Speziellen bewegen sich somit im Spannungsfeld von Natur, Umwelt, Kultur, Politik und Bevölkerung und sind bestrebt, die notwendige Kontinuität und Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

Dialogbereitschaft ist eine zentrale Voraussetzung für die erfolgreiche Realisierung ihrer Aufgaben und Projekte. Es bestehen insbesondere wichtige Schnittstellen zu weiteren Dienststellen innerhalb des Bau- und Verkehrsdepartementes (z. B. Städtebau & Architektur, Mobilität) sowie zu anderen Departementen (z. B. Kantons- und Stadtentwicklung im Präsidialdepartement). Regelmässiger Austausch mit Interessensgruppierungen wie Quartiersvereinen, Naturschutzverbänden, Kinderbüro, Mobiler Jugendarbeit, Robi-Spiel-Aktionen, Anwohnerinnen und Anwohnern hilft Projekte zu entwickeln, die breit abgestützt sind, auf Akzeptanz stossen und die anvisierten Funktionen wirklich erfüllen können. Aus der Erkenntnis, dass sich die Gestaltung von Freiräumen an den Bedürfnissen der Zielgruppen orientieren muss, schliessen auch *Frauenholz & Sinnig* (2010) sowie *Prominski* (2010), dass die Planer gefordert sind, diese spezifischen Anforderungen zu erfassen, bei der Planung zu berücksichtigen und die Nutzer am Planungsprozess sinnvoll zu beteiligen.

Mehrere Grünanlagen der Stadt Basel sind derzeit in Arbeit; so werden die Voltamatte und der St. Johanns-Park bald neue Gesichter erhalten. Pünktlich zum 150 Jahre-Jubiläum der Stadtgärtnerie sind zudem auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs der Deutschen Bahn am Nordende der Stadt die beiden Grünanlagen auf der Erlenmatt entstanden. Diese sind in ihrem Endzustand 5.7 ha gross (aktuell sind 3.3 ha realisiert), so gross wie der Schützenmattpark und der Petersplatz zusammen; und so gross, dass dieser Park – beispielhaft – die vielfältigsten Funktionen einer Grünanlage übernehmen kann.

Die Anforderungen und Wünsche an die Gestaltung der neuen Parkanlage waren und sind vielfältig: Die Grünflächen sollen gleichzeitig Wohnumfeld, Freizeit- und Erholungsraum, Pausenort für Arbeitende, gemeinschaftlich genutzter Aussenraum der Quartierbevölkerung, Naturraum und Durchgangsort auf dem Weg ins Naherholungsgebiet Lange Erlen werden. Ebenso zu berücksichtigen waren die Anliegen des Naturschutzes an die Entwicklung und Förderung des ökologischen Potenzials. Das von Raymond Vogel, Landschaftsarchitekt aus Zürich, entwickelte Projekt erfüllt zentrale Bedürfnisse der modernen Stadt. Gleichzeitig ist es zentrales Bindeglied eines grünen Korridors, der die Erlenmatt in Nord-Süd-Richtung durchzieht. Der Park schafft vielfältige Räume, indem er die Topographie nutzt. Es werden unterschiedliche Niveaus mit offenen und mit Bäumen bestandenen Bereichen kombiniert (Abb. 2). Dieser Park verbessert den Grünanteil im damit unversorgten Kleinbasel erheblich. Der erste von insgesamt zwei vorgesehenen Spielplätzen, der das Thema des ehemaligen Güterbahnhofs aufnimmt, wird seit seiner Eröffnung Anfang April 2011 bereits stark frequentiert und erfreut Kinder und ihre BegleiterInnen (Abb. 3).



Abb. 2 Der Erlenmattpark erfüllt zentrale Bedürfnisse der modernen Stadt. Gleichzeitig ist er zentrales Bindeglied eines grünen Korridors, der die Erlenmatt in Nord-Süd-Richtung durchzieht. Der Park spielt mit der Topographie und schafft durch ein Spiel von Ebenen, offenen und mit Bäumen bestandenen Bereichen vielfältige Räume.

Foto: Stadtgärtnerei Basel / photographie bea musy



Abb. 3 Der erste Spielplatz im Erlenmattpark, der das Thema des ehemaligen Güterbahnhofs aufnimmt, wird seit seiner Eröffnung Anfang April 2011 bereits stark frequentiert und erfreut Kinder und ihre BegleiterInnen.

Foto: Stadtgärtnerei Basel / photographie bea musy

Die Mehrwertabgabe ermöglicht in Basel, zusätzliche neue Grünflächen zu schaffen (jüngstes Beispiel: Erlenmattpark) oder bestehende aufzuwerten, z. B. die Elisabethenanlage. Gemäss Basler Bau- und Planungsgesetz gelten Mehrwertabgaben die Vorteile ab, die entstehen, wenn die zulässige Geschossfläche einer Parzelle durch Aufzonung vergrössert wird. Planungsbedingte Sondervorteile Einzelner, welche gegenüber der allgemeinen Zonenordnung zu Bauverdichtungen auf einer Parzelle führen, können dank diesem Instrument durch die Aufwertung oder Schaffung von allgemein zugänglichen Grünräumen an einem anderen Ort kompensiert werden. Die Mehrwertabgabe ist ein Erfolgsmodell; sie ermöglicht eine massgebliche Erhöhung der Lebensqualität in einem verdichteten städtischen Umfeld.

Nebst der Gestaltung und Entwicklung von einzelnen Grünräumen ist die Grünplanung durch die strategische und konzeptionelle Einbindung ihrer Vorhaben in den gesamtstädtischen Kontext gefordert – Beispiel Spielplätze: Was für Freiräume im Allgemeinen gilt, trifft auch für Kinderspielplätze im Speziellen zu. Wichtige Spielräume für Kinder gehen durch Verdichtung und Umnutzung verloren. Ein qualitativ hochwertiges Angebot an gut erreichbaren öffentlichen Spielplätzen stellt deshalb einen wichtigen Baustein einer kinder- und familienfreundlichen Stadt dar. Aktuell verfügt die Stadt Basel über fast 60 öffentliche Kinderspielplätze; ein grosser Teil davon befindet sich in öffentlichen Parks und Grünanlagen.

In Bezug auf das städtische Spielplatzangebot stellen sich ähnliche Fragen wie bezüglich Freiraumangebot im Allgemeinen (Versorgungsgrad, Erschliessung, Sicherheit, Vielfältigkeit des Angebotes). Zu deren Klärung hat die Stadtgärtnerie die Erarbeitung eines Spielplatzkonzeptes in Auftrag gegeben. Dieses soll einen Beitrag zur Entwicklung eines kinderfreundlichen Umfelds in der Stadt Basel leisten. Dazu werden in erster Linie die öffentlichen Spielplätze Basels betrachtet, im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise zusätzlich das Wohnumfeld, die verkehrsräumliche Situation der Wohnviertel und ergänzende Spielangebote im Stadtgebiet. Mit dem im Entwurf vorliegenden Konzept wird somit ein Steuerungsinstrument entwickelt, das der langfristigen Sicherung und Verbesserung der Spielplatzsituation in Basel dient (*BVD & Stadtgärtnerie* 2010).

6 Fazit

Grünräume leisten einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität in der Stadt. Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung und der zunehmenden Verdichtung nach innen steigt einerseits der Stellenwert der Grünräume; gleichzeitig geraten sie zunehmend unter Druck.

Neben der für eine Stadtentwicklung nötigen Dynamik steht die Erhaltung der Qualitäten im Vordergrund. Die Belange schützenswerter und zu entwickelnder Grün- und Freiräume sind als wichtige Aspekte der Stadtlandschaft in die verbindlichen Planungsinstrumente zu integrieren. Für Entwicklungsgebiete sind frühzeitig räumliche Strategien und Konzepte aus gesamtstädtischer Sicht zu erarbeiten sowie angemessen grosse Areale für öffentliche Parks und Grünanlagen festzulegen. In Gebieten mit einer Unterversorgung gilt es, Potenziale für zusätzliche Grünräume aktiv zu nutzen, beispielsweise durch die Schaffung von öffentlichen oder halböffentlichen Kleinparks oder durch die Öffnung bisher privater Parkanlagen.

Bei der Gestaltung und Entwicklung von Grünräumen sind unterschiedliche Ansprüche an ihre Funktionalität und Aspekte wie Nutzung durch die Bevölkerung, Naturnähe, gestalterische Qualität, Ortsbezug oder historische Bedeutung sorgfältig gegeneinander abzuwagen. Nebst der Analyse vor Ort gilt es hierfür den gesamtstädtischen Kontext zu beachten und zu gewichten. Die aktuelle Dynamik und die sich abzeichnenden Entwicklungen bergen für die Grünversorgung und

die Grünräume der Stadt Basel Chancen, aber auch Risiken. Eine umsichtige, Veränderungen im Umfeld antizipierende, breit und konzeptionell abgestützte sowie innovative Grün(raum)planung hilft, die Chancen zu nutzen und gleichzeitig die Risiken zu minimieren.

Literatur

- Baudepartement BS 2004. *Freiraumkonzept Basel*. Baudepartement Basel-Stadt, Basel, 1–127.
- BVD & Stadtgärtnerei. 2010. *Spielplatzkonzept Basel – Spielplätze und Freiräume zum Spielen (Entwurf)*. Bau- und Verkehrsdepartement, Stadtgärtnerei, Basel, 1–144.
- Falter F. 1984. *Die Grünflächen der Stadt Basel: humangeographische Studie zur Dynamik urbaner Grünräume im 19. und 20. Jahrhundert, mit besonderer Berücksichtigung der Kleingärten*. Basler Beiträge zur Geographie 28: 1–228.
- Frauenholz D. & Sinnig H. 2010. Moderieren und Konflikte lösen. *Garten + Landschaft* 12: 22–24.
- Grün Stadt Zürich. 2006. *Das Grünbuch der Stadt Zürich, integral planen – wirkungsorientiert handeln*. Zürich, 1–155.
- Ineichen S., Bontadina F., Gloor S., Home R., Obrist M., Sattler T. & Moretti M. 2010. Lebensqualität im Siedlungsraum – Ein Garten mit 1001 Tieren. In: Visionen für die Vielfalt, Forum Biodiversität Schweiz, HOTSPOT 21: 10–11.
- Meinhardt F. & Zeller R. 2010. *BASEL – Ein Begleiter zu neuer Landschaftsarchitektur*. München, 1–80.
- Prominski M. 2010. Stark wie nie – sieben Punkte, die optimistisch stimmen. *Garten + Landschaft* 12/2010: 12–15.
- Regierungsrat Basel-Stadt 2009. *Legislaturplan 2009 – 2013*. Basel, 3–28.
- VSSG – Vereinigung Schweizerischer Stadtgärtnerien und Gartenbauämter 2010. *Wert und Nutzen von Grünräumen*. Kilchberg, 1–27.
- Weilacher U. & Wullschleger P. 2002. *Landschaftsarchitekturführer Schweiz*. Basel, 1–355.